

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

Verlag Bernh. Oetz, Düsseldorf 100, Tannenstraße 33. Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 53-55. Fernruf: 4692.

Schriftleitung: Düsseldorf 100, Tannenstr. 33. Fernruf 4423, Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

## Christnacht.

Aus der Tanne dunkelgrünen Zweigen  
Lichtes Märchengold herniederlacht,  
Bell umfaucht von froher Kinder Reigen,  
In der wunderlichen Weihenacht.  
Als ob liebe, traute Stimmen riefen:  
Comt uns entwandener Kindheit Gruß —  
Tausend Bilder, die schon lange schliefen,  
Wecket, Segensnacht, dein Genius!  
Breitest dich in weihewoller Größe  
Von dem Aufgang bis zum fernsten West —  
Friedensbote du im Weltgetöse!  
Liebumitrahletes, deutsches Weihnachtsfest!

Ob Jahrhunderte vorüberzogen —  
Glückdurchflutet linst der Mensch und lauscht  
Deinen tiefen, ew'gen Melodien  
Aus dem Lande, wo die Palme rauscht,  
Wo des Jordans heil'ge Wogen gleiten,  
Und die liebe schlingt ein Diadem  
Heißen Dankes um den menschengeweihten,  
Großen Gotteslohn aus Bethlehem.  
In Palast und Hütte hallet wieder  
Süßer Freudenlaut aus aller Mund,  
Und es tönen hehre Weihnachtslieder  
Zubelnd um das weite Erdenrund.

## Weihnachten — das Fest der Liebe und des Friedens.

Das Fest der Liebe und des Friedens steht uns wieder einmal bevor. In den dunklen Tagen des Winters und den dunklen Stunden der Zeit drängen und sehnen sich die Herzen der Menschenkinder nach diesem Fest mit seiner tiefen Innerlichkeit, mit seinem friedvollen und lichtvollen Evangelium. Die Geheimnisse der Christnacht vor bald 2000 Jahren, die Friedensbotschaft der Engel geben uns als Christen auch heute wieder jene Zuversicht, die wir im Kampfe um das Sein und Nichtsein unseres Volkes und Vaterlandes so notwendig haben: die Zuversicht, daß wir nach dem dornenvollen Erdenleben ein heiligeres, dauerndes Glück erlangen dürfen. Das Fest der Liebe und des Friedens entspannt uns auf kurze Stunden des irdischen Kampfes. Wir wollen und wir müssen ihn auf kurze Zeit auch einmal vergessen, um die Tore unseres Herzens für die Botschaft des Gotteskinds weit zu öffnen, das uns auf's neue seine Lehren geben will, das unsern Herzen geben will: Liebe und Frieden!

Die Liebe, die uns Menschen errettete, die uns aus den Banden des Fluches erlöste. Die Liebe, die den Gotteslohn auf die Erde brachte; der mit seinem Leben und seinen Lehren uns erlöste. Gerade uns Arbeitern wurde er Botschbringer und Erlöser. Nicht in Prunk und Pracht kam er auf die Welt, nein, als das Kind einer armen Magd, den Sohn eines Zimmermannes. Er abelte die Arbeit und gab uns das Fundament, darauf wir das Leben der Arbeit aufbauen sollten. Das Fundament des Christentums. Christliche Grundsätze, christliches Leben im Handel und Wandel sollte uns Menschen begleiten und sollte uns den Frieden bringen. Den Frieden im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung, den inneren Frieden, den uns die Welt nicht geben kann. In unserer christlichen Berufsorganisation wollen wir diese Liebe, diesen Frieden allen unsern arbeitenden Brüdern und Schwestern bringen. Wir helfen selbst mit daran durch unsere Organisationen. Manchmal scheint uns, gerade in der Jetztzeit, daß unser Friedenswerk, unsere Arbeit für diese Liebe und diesen Frieden vergeblich sei. Daß wir in der großen Mühsel des Egoismus und des Klassenkampfes als Minderheit erdrückt und nicht durchgreifend nach allen Seiten uns durchzusetzen vermöchten. Wie oft werden Vorwürfe gegen uns erhoben und gesagt: Das Christentum verurteilt den Menschen zur Duldsamkeit in allen irdischen Dingen und habe in den bald 2000 Jahren nicht bewiesen, daß es die Kräfte in sich trüge, die den wahren Frieden und den Menschen ein Wohlgefallen geben könnte. Von beiden Behauptungen ist das Gegenteil wahr. Die Duldsamkeit ist mißverständlich. Gerade das Christentum gibt uns die Kraft, nicht uns die Gelege, gegen die Nicht-

beachtung der christlichen Gebote anzugehen. Und die fehlende Kraft des Christentums in den 2000 Jahren des Bestehens ist der Mensch selbst.

Darum ist christliche Gewerkschaftsarbeit praktische Ausübung des Christentums. Die große Menschheitsliebe, die wir brauchen, ist Liebe und Frieden! Darum gibt uns christlichen Arbeitern das Fest der Weihenacht ein Doppeltes: ein Ansporn, weiter im Geiste des Gotteskinds zu arbeiten, ein Hoffen auf eine ewige Vergeltung. Weihnachten kann es aber auch für alle werden:

die guten Willens sind! Chr. S.

## Gegen ein Zerbrechen der gewerkschaftlichen Kampffront.

Die Kommunisten müssen bestrebt sein, nach Möglichkeit eine volle Einheit zwischen den Gewerkschaften und der kommunistischen Partei herzustellen, die Gewerkschaften der tatsächlichen Leitung durch die Partei als Vortrupp der Arbeiterrevolution, unterzuordnen. Zu diesem Zweck müssen die Kommunisten überall in den Gewerkschaften und Betriebsräten kommunistische Fraktionen bilden, mit deren Hilfe sich der Gewerkschaftsbewegung bemächtigen und sie leiten.

So lautet wörtlich ein Programmpunkt der Kommunisten in ihren Leitlinien über die Gewerkschaftsbewegung. Mit der Bildung kommunistischer Fraktionen sind die sogenannten Keimzellen gemeint. Diese üben schon seit einiger Zeit ihre unheilvolle Tätigkeit vornehmlich in den freien Gewerkschaften aus. Sie sind unsern christlichen Gewerkschaften direkt weniger gefährlich. Immerhin birgt ein weiteres Umsichgreifen kommunistischer Ideen auch große Gefahren für unsere Organisationen in sich. Letzten Endes richtet sich die kommunistische Zersplitterungsarbeit ja auch gegen alle gewerkschaftlichen Organisationen. Und gerade unser Verband hat in der letzten Zeit wiederholt die höchst unerfreuliche Feststellung machen können, daß bei Tarif- und Lohnbewegungen die kommunistischen Zellenbauer nur die Geschäfte eines rücksichtslosen Unternehmertums besorgten. Zum Schaden der Arbeiter und ihrer gewerkschaftlichen Organisationen.

Darum gilt es für unsere Mitglieder, auf der Hut zu sein. Den Schädlingen der Gewerkschaftsbewegung muß überall kraftvoll gegenüber getreten werden. Am wirkungsvollsten kann das geschehen durch eine gründliche Aufklärung der Arbeiterschaft über die kommunistischen Methoden.

Das Programm der Ganzradikalen hat in den letzten Jahren mehrere Wandlungen durchgemacht. Es würde zu weit führen, diese verschiedenen Formulierungen in ihren Einzelheiten darzulegen. Zweckmäßig heben wir darum nur hervor das Bezeichnende in dieser radikalen Auffassung von der Gestaltung der Wirtschaftsordnung.

Das radikale Wirtschaftssystem will mit Hilfe der Betriebsräte die inneren Angelegenheiten der Betriebe regeln, die Produktion kontrollieren und schließlich sozialisieren und leiten. Es will auch den landwirtschaftlichen Grund und Boden enteignen und seine Verwaltung sozialistischen landwirtschaftlichen Genossenschaften übertragen. Diese wären unter Umständen einer einheitlichen Leitung im ganzen Reich zu unterstellen. Von dieser Entzignung sollen vorläufig nur die bäuerlichen Kleinbetriebe ausgenommen sein.

Das wichtigste Mittel der Durchführung dieses Programms soll die Bewaffnung des Proletariats sein, also die Diktatur des Proletariats. Alle Wahlen in der sozialistischen Einheitsrepublik werden nur auf Widerrii getätigt. Wirtschaftlich bedeutet demnach dieses Programm die völlige Abschaffung jedweder kapitalistischen Produktion und politisch bedeutet es den radikalen Umsturz der gegenwärtigen Staatsorganisation, eigentlich die völlige Aufhebung des Staates. Die Träger der Wirtschaft sollen gleichzeitig Gesetzgeber und Verwalter sein. Der Staat wäre ja nur eine große zentralistisch regierte Wirtschaftsorganisation. In diesem sozialistisch-kommunistischen Zukunftstaat bestünde kein Unterschied mehr zwischen Kapitalisten und Arbeitern. Die Klassenunterschiede hörten

ganz von selber auf. Der bekannte russische Kommunistenführer Lenin hat diesem Gedanken folgenden prägnanten Ausdruck gegeben:

„Die ganze Gesellschaft wird ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn. . . . Dann aber wird das Tor zum Übergang von der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft (Räteregierung) zur höheren Phase und somit auch der Weg zum völligen Absterben des Staates offenstehen.“

Das ist im wesentlichen das Programm der Kommunisten und des Spartakusbundes. Sie proklamieren Putzche und wilde Streiks zur Durchführung ihres Programms. Dadurch gefährden sie die planvolle und zielbewusste Tätigkeit der Gewerkschaftsbewegung. Sie wollen mit allen Mitteln einen neuen Staat nach dem Muster Sowjetrußlands (Räterußland) errichten. Die Anhänger dieses ganz und gar revolutionärer Wirtschaftsprogramms leben und wirken im Glauben an eine Zukunftsordnung, die nirgendwo volle Wirklichkeit geworden ist. Die in Ungarn und Rußland damit gemachten Versuche haben nur Mißerfolge aufzuweisen und können deshalb zur Nachfolge nicht reizen.

Gerade in Rußland ist aus der Diktatur des Proletariats eine Diktatur über das Proletariat geworden. Von geordneten wirtschaftlichen Interessenvertretungen der Arbeitnehmer, wie wir sie in Deutschland in unsern Gewerkschaften und Betriebsräten haben, kann in Rußland nicht im mindesten die Rede sein. Aus den Arbeiterräten in den Fabriken und Werken sind Betriebsdiktatoren geworden. In jedem Werke ist der Betriebsdiktator unumschränkter Herr und Gebieter. Er allein bestimmt Beginn und Ende der Arbeitszeit, Pausen, die Art und Verteilung der Arbeit, er überwacht auch die von der russischen Räteregierung angeordnete allgemeine Arbeitspflicht. Sind in einer Industrie zu viel Arbeiter, so werden sie zwangsweise einer anderen Industrie zugewiesen. Selbstlohn bekommen die Arbeiter nicht. Sie erhalten Arbeitsbücher. In diese wird eingetragen, daß sie gearbeitet haben. Auf Grund dieser Eintragungen erhält der Arbeiter dann an Warenansammlstellen die von ihm gewünschten Gegenstände.

Die russische Räteregierung mußte, der Not gehorchend, immer mehr zu privatwirtschaftlichen Methoden zurückkehren. Der russische Gesandte in Berlin Litwinoff hat zufolge einer Darstellung im mehrheitssozialistischen Berliner „Vorwärts“ vom 30. Oktober 1921 in einer Unterredung, mit einer Offenheit, die wenig zu wünschen übrig ließ, den

### Bankrott des Volkswirtschafts

zugegeben. Kurz darauf hielt Lenin auf dem zweiten Kongress für politische Aufklärung eine Rede, die nach den ersten dürftigen Meldungen auf einen noch schärferen Bruch mit den bisherigen volkswirtschaftlichen Methoden hinzuweisen scheint. Nach einem Bericht der „Dena“ veröffentlicht die Sowjetpresse aus der Rede u. a. folgende Einzelheiten:

„In unserm verarmten Lande ist der Kampf zwischen dem kommenden Sozialismus und der kapitalistischen Entwicklung eine Frage auf Leben und Tod, die uns keine Sentimentalitäten gestattet. Die russischen Kapitalisten, die ausländischen Konzessionäre und ihre Pächter werden jetzt 100 Prozent Gewinn einstecken. Daß sie sich bereichern, doch lernt von ihnen wirtschaften, dem nur so werdet ihr eine fähige kommunistische Republik errichten. Diese Zeit ist schwer und hart, doch es gibt keinen anderen Ausweg, denn die Technik der Großindustriellen ist übermächtig. Die Zeiten der Manifeste und Dekrete sind vorüber. Nun müssen wir politische Erfahrung erwerben und praktisch arbeiten. Entweder sind die politischen Errungenschaften der Sowjetmacht dem Untergange geweiht, oder wir müssen ihnen eine sichere wirtschaftliche Grundlage geben. Auch müssen wir ein bestimmtes Bildungsniveau erreichen, damit unser Land erfolgreich gegen die traditionellen Uebel Rußlands: Analfabismus und Pestilenz kämpfen kann. Drei Hauptfeinde sind zu bekämpfen: Die kommunistische Stille, der Glaube durch bloße Herausgabe kommunistischer Dekrete alles lösen zu können, ohne den Inhalt der Dekrete im Leben je zu verwirklichen, die Unwissenheit und die Verstocktheit.“ Die russischen Kommunisten sehen allmählich ein, daß sie die Schwierigkeiten im eigenen Lande nicht mildern

Sinnen. Davon legen ihre eigenen Schriften offenes Zeugnis ab. Darum müssen es Mitglieder deutscher Gewerkschaften erst recht ablehnen, sich über ein gewerkschaftliches Vorgehen bei Tarif- und Lohnbewegungen und überhaupt über Taktik und Führung ihrer Organisationen von kommunistischen Ratwülfen Vorrichtungen machen zu lassen. Die russische Regierung hat bis heute die Klassenkämpfe und Klassengegenstände nicht überwinden können. An Autorität hat auch sie zu ihrer Durchführung noch mehr bedurft, als irgendeine der abgetanen bürgerlichen Regierungen.

In Rußland haben die Kommunisten ihre Ziele durchgesetzt auf dem Wege der Diktatur einer Klasse. Auch bei uns in Deutschland proklamieren die Ganzradikalen die Alleinherrschaft der Arbeitervolk. Diesmal also nicht ein Absolutismus von oben, sondern von unten. Das Versprechen, daß dieses Stadium nur vorübergehend sein soll, ist ein Wechsel auf die Zukunft, der nach den bisherigen Erfahrungen nicht einlösbar ist. Da sich naturgemäß der übrige Teil der Gesellschaft einer solchen Diktatur des Proletariats widersetzt, so ist der Terror mit Maschinenengewehr und Handgranate, blutige Schreckensherrschaft und Bürgerkrieg die unvermeidliche Begeleitererscheinung solcher radikaler Bekrönungen.

Wie uns das Beispiel in Rußland lehrt, wird schon bald aus der Diktatur einer Klasse die Alleinherrschaft einiger weniger Gewalttätigen. In Rußland ist an die Stelle des früheren zaristischen Regimes die Gewalttätigkeit von einem halben Duzend Kommunistenführer getreten. Diese stützen sich genau wie die früheren Gewalttätigen auf die Macht der Kibonette und Geschütze. In Rußland hat die Rotregierung gleich nach Erlangung der politischen und wirtschaftlichen Macht die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Dieser kommunistische Militarismus ist so stark ausgeprägt, daß die russischen Bolschewisten mit Hilfe ihrer Kogardisten ihren neuen Staat sogar gegen das Bürgertum der Nachbarländer verteidigen wollen. Hätten sie mehr Streitkräfte, dann würde der Kampf nicht an den Grenzen ihres Reiches halt machen. Dann würden sie schon ihr mögliches tun, um auch das Bürgertum der Nachbarländer zu vernichten.

Wer sind nun eigentlich diese moskowitzischen Volksbeglückter?

Zunächst die eine Feststellung, daß der Vorsitzende des „Allrussischen Zentralkomitees der Gewerkschaften“ und dessen Sekretäre, die Genossen Sojowski, Angelowitsch, Antoschkin, Lawendjef, Sergejew usw. nach ihrer eigenen Aussage gelegentlich einer Besprechung mit

dem Vorstand des „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“ am 2. Oktober 1920, erst seit der Oktoberrevolution 1917 in der russischen Gewerkschaftsbewegung tätig sind. Dabei datiert die offizielle russische Gewerkschaftsbewegung schon seit 1906, abgesehen von sogenannten illegalen Fachvereinen, die es schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gab.

Ueber ihre Wirken und ihre Taten während des Barenregiments, wo sich Tausende in der Gewerkschaftsbewegung geopfert haben, herrscht völliges Dunkel. Desgleichen über den großen Methoriker W. Sinowjew, dem Bürgermeister von Petersburg, von dem der neukommunistische Abgeordnete Koenen im Reichstage rühmend zu berichten wußte, daß es ihm gelungen sei, die „Wohnungsfrage“ glänzend zu lösen. Wir wollen das gern glauben. Da unter seiner Herrschaft die Einwohnerzahl Petersburgs von zwei Millionen auf 800000 zurückgegangen ist, hat der Reicht natürlich Räume im Überfluß. Nach den eigenen amtlichen Angaben des russischen Kommissariats für Volksgesundheits in Petersburg 1917 nur 25,7 vom Tausend der Bevölkerung und während der Sowjet Herrschaft 1918 43,6 vom Tausend, 1919 74,9 vom Tausend. Das beste Mittel zur Lösung der Wohnungsfrage ist danach eine Eisenbarrikade, bei der man einfach einen recht großen Teil der Bevölkerung ausrottet.

Bald genau so verhält es sich auch mit den Methoden der Kommunisten in Deutschland. Das radikale Draufgängerment dieser Wirrbyse bei Bewegungen der Arbeiter, das unverantwortliche Provokieren wider Streiks und Putzche ist nichts anderes als wie eine Eisenbarrikade. In diesen Fällen sind bedauerlicherweise nur die deutschen Arbeiterfamilien die Leidtragenden. Darum wird es allerhöchste Zeit, daß sich die Arbeiter diese arbeiterschädigenden Machenschaften der Ganzradikalen nicht mehr länger gefallen lassen.

Die Erkenntnis muß mehr und mehr Gemeingut der deutschen Arbeiterschaft werden, daß die Ideen der Kommunisten und Spartakisten bei uns in Deutschland undurchführbar sind, daß ihre Verwirklichung ein völliger Schiffbruch der Gesellschaft und der gesamten Wirtschaft bedeuten und unsagbare Not und graues Elend über das gesamte Volk, und vor allem über die Arbeiterklasse, bringen würde. Wer die in Jahrzehnten mühsam aufgebauten Gewerkschaften in Deutschland vor einer Schädigung durch kommunistische Keimzellenbauer bewahren will, der bekämpfe fortan mit Mut und Ausdauer alle herrschjuchigen und

vollfremden Diktatoren, die da getreulich nach den Moskauer Anweisungen nur Betriebsamungsarbeit verrichten.

### Allgemeine Rundschau

**Die Deutsche Volksbank,** die von den christlich-nationalen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbänden mit einem Betriebskapital von 10 Millionen Mark als soziales Bankunternehmen gegründet worden ist, wird mit Beginn des kommenden Jahres als ersten Geschäftszweig den Spargeldverkehr aufnehmen, nachdem ihr die durch eine Abänderung des Kapitalfluchtgesetzes ermöglichte Genehmigung zur Annahme von Spargeldern erteilt worden ist.

Die Absicht der Gründer ist bekannt; die Deutsche Volksbank soll die Spargelder der Verbandsmitglieder zusammenfassen und sie ausschließlich nach den Interessen der Sparer im wirtschaftlichen und sozialen Sinne verwalten.

Für die Gründung war ferner auch der Wunsch mitbestimmend, die Ueberhälfte den eigenen Reichen zuzuführen; ist es doch bekannt, daß auch die öffentlichen Sparkassen ihre Ueberhälfte nicht für die Sparer, sondern zur Beseitigung kommunaler Sorgen verwenden.

Der Aufsichtsrat der Bank ist unter dem Vorsitz des Ministers Steyerwald aus Führern der Gewerkschafts- und Verbandsorganisationen gebildet und wird durch einen Verwaltungsrat von hervorragenden Vertretern des Wirtschaftslebens unterstützt.

Die Sparer haben hier also den in gewerkschaftlichen Kreisen erstrebten Einfluß auf die Verwaltung ihrer Spargelder, der anderwärts fehlt. Sie haben die Gewißheit, daß die Spargelder ausschließlich ihren Interessen, also nicht Reichen zugute kommen, die ihnen fremd oder ablehnend gegenüberstehen.

Um jeglichem jedem Verbandsmitglied im ganzen Reich die Möglichkeit zu geben, sich die Vorteile der eigenen Bankgründung in bequemer Weise zu sichern, ist ein Postfachverkehr eingerichtet.

Daneben ist für den baren Spargeldverkehr der Ausbau eines Netzes von „Spargeld-Aannahmestellen“ in Aussicht genommen und in Vorbereitung, dem der allmähliche Aufbau der übrigen Bankeinrichtungen in einer der Entwicklung entsprechenden Weise folgen wird.

Als erste Annahmestelle für den Barverkehr wird die Hauptgeschäftsstelle für den Westen am 2. Januar 1920 ihren Geschäftsbetrieb in Essen, Schuppenbahn Nr. 24, eröffnen und zugleich den gesamten Postfachverkehr leiten. Auf die Aufgaben der Essener Bankstelle werden wir zurückkommen.

Die Vertrauensleute und die Hauskassierer der christlichen Gewerkschaften werden es übernehmen, ihren Kollegen und Kameraden Postfachverkehr auszuhandigen, und damit den Postfachverkehr gleich auf eine breite Grundlage stellen.

O. liebe, lichte Weihnachtszeit!  
Da draußen alles liegt verschneit,  
Doch drinnen scheint hell die Sonne  
Und breitet Liebe, Licht und Wärme  
In wunderbarer Herrlichkeit!  
O. liebe, lichte Weihnachtszeit!

### Vorkadstraße.

Von Maria Regina.

Hamburgs Vorkadstraße der kleinen Leute könnte geradezu zum äußersten Norden von Berlin gehören, so unjagbar wüchtern, so unpersonlich ist ihr Gepräge. Die modernen Häuserfronten mit dem hier und da angeklebten billigen Kisch einer geschmacklosen Ornamentik ändern nichts an diesem Eindruck. Eine Unmenge von Kassen an solcher Mietskasernen. Eine dieser Straßen sieht aus wie die andere. Als ob die graue Tropfsteinzeit hier wohnt. Trotz der Dämmchen, die hier und dort auf der Fensterbank neben ausgelegtem Bettzeug auf die Sonnenstrahlen warten.

Grünheller und Strohhalbes unter der Erde. Jedes Fleckchen Großstadtpflaster wird ausgeaugt. Überall die weißen Zettel: „Ma-lierte Maniarde“ oder „Schlafkammer geputzt“, „Chromant e“ der „Ma-icure“ — — — An den Schenkern schmale Balkons, für die Doppelwohnung durch ein Latentisch abgeteilt.

Die Geschäfte im Viertel der kleinen Leute sind niedrig und eng. Kleine Wehzeuggeschäfte mit raumverzehrenden Gelegenheitskäufen in grellbuntem Gummi und Porzellan und Spitzwaren. Kolonialwarenläden, aus denen eine undefinierbare Luft, ein Gemisch von Petroleum, pharisaischem Käse und Schmierseife kommt. Kaffeeküchen mit den gelagerten Dosen Praterzeit im Fenster. Zigaretteläden mit Postkarten und Liebesbriefpfeilern. Der Winkel im muffigen Halbdunkel hinter der Theke ist der Preisnachlass für manche fragwürdige Getränke. Wer will sie zahlen, die in den Schattenschlüssen, die am Straßenrande der Lichtglühenden Großstadt ihr Dasein leben? Die in Karaff und Eßlöffel um einen Platz an der goldenen Schüssel des Lebens kämpfen und gierig nach jedem Stückrecht greifen, einzeln, so ein Mannchen an dabei zugrunde geht. Sie kämpfen mit dem Mute der Bergbewohner. Denn wenn es wahr ist, ist nicht sie der wertvollste Strahl der Großstadt. Einer mehr oder weniger. Wer kümmert sich darum?

Esperichelnde Kolonnen von Kindern in ihren Köpfen über den Pflaster. Mehr als einmal muß die Polizei mit einem horren Blick auf die dampfenden Pfadchen hin und sehen sie, mit groteskem Kopf und glühenden Thränen.

Wägen zwischen den hohen Mietskasernen sehen Ergerlicher und Schrecklicher. Maschinen dumpfen und raseln. Dampfer-Spindel quillt aus der Esperichelnde und leuchtet sich über der Straße. Das Dampfen der Maschinen klingt programmatisch. Die in diesen Stunden arbeitenden Arbeiter sind nicht mehr als Schatten. Der Grund

von Jute, von Maschinöl, Schweiß und verbrauchter Luft hallt die Fabrik wie in einem Dampfkeiler ein.

Aus dem dumpfen Dröhnen ist sich ein knallendes Geräusch. Im nächsten Augenblick rattert ein Motorfahrzeug vorüber. Warnend in ihrer Breite klingt die Hüppe. Eines der kleinen Kinder, wie sie die lichtlosen Straßen der Vorstadt hervorbringen, schreit erschreckt auf und hält schreiend die Arme um das eingestülpte Schwabengewand.

Zwischen zwei Häusern ein Sandhaufen und drei, vier kümmerliche Stränder.

Ein humpelnder Veteran als Aufseher.

Wie auf einem Ameisenhaufen kramelt da von Kindern. Die Jugend laßt, tobt und jubelt hier! Auf den jemalen, kränklichen Gesichtern strahlt die Jugendlust, und leuchtet in den Augen, wo denen schon so früh die Brutalität des Lebens den barumherigen Schleier des Kinderscheitens wegzehlt.

Auf den verküppelten Bänken sitzen sich eingemummelte alte Leute und wärmen sich in den kalten Strahlen der Vorkadstrahlensonne. Geblönd und trocken stehen der trübende Seelen nordel. Der Kärm auf dem Sandhaufen wird einem Ungeheuer, lang unerbittlich, ungerügte und wissende Kinderwagen folgen dem widerwärtigen B.L.E. Ein kleiner Knirps verputzt den Gassenhauer mitz'Greinen. Dann spielen sie weiter, der Javel überläßt das Kraaren der Leichterwerke.

„Si-i-ih, Si-i-ih, Si-i-ih!“

Das dritte Mal schneit die schelle, rufende Stimme regelmäßig her. Wo was zu hält der große Handkarrn mit den Fingern, schlampige Frauen kommen aus den Häusern und schreien.

Hier und da ein dunkles schmales Fleck zwischen den Gebäuden. Vorkad, mit Schutt beladen, Schienen mit Rollen oder Holzbohlen liegen da und warten auf die Fint. Auf dem trüben, schwarzen Wasser schwimmen trisfarbene Pflanzchen, Orangefarbenes, Papier, faulende Küchenabfälle. Der Wind nimmt den ehenartigen Geruch tragenden Wassers mit sich.

Drüben an der Ecke locken große, grellbunte Affichen. In einem Doppelpass hat man aus der Partierwohnung ein Kino gemacht. Sicherlich die beste Kapitalanlage! An den schiefen großen Fensterscheiben bunte Bilder: „Der geheimnisvolle Nord in der Wähe“, „Graf und Koberin“, „Der Arzt seiner Ehe“, — — — Ein paar Flackköpfe sehen davon und beschäffeln eifrig die flammenden Aufschriften.

Leberherz scheint es an Gelegenheit zu Amüsement hier nicht zu fehlen. Das beweisen die Menge von Amüsmenten und Beschäftigungen. Hier ist Bismarck, der einzige lebende Kaiser, in Form, werden verpackten am mögliche Bilder eine Reisebure.

Durch die die Hauptverkehrsstraße mit den billigen Ecken klingelt die Elektrische. Frauen im Umhang, den Kindern auf dem Arm, den Herkules an anderen Arm, machen mit mühseligem Schritt ihre Besorgungen. Für den Haushalt fällt nicht viel Zeit ab, weil sie mit mehreren Frauen gehen. Und geht es nicht in der Vorstadt über im Dampf, dann mit Heimarbeit. Ganz an

Haus und Tür an Tür wohnen hier Weihnachtsmädchen, Stoppferinnen, Schirmmacherinnen, Ausbesserinnen, Stickerinnen, Schneiderinnen. In kleiner Stadt — Berlin ist leicht ausgenommen — ist Heimarbeit so verbreitet, wie in Hamburg. Die Löhne sind, wie überall bei dieser riesigen Frauenarbeit, geradezu erbärmlich. Für ein paar Pfennige Stundenlohn wird hier den Geschäften Weichwäse genäht. Für ein paar Groschen werden Säcke voll feiner Tischwäsche gestopft, für nicht viel mehr Kinderanzüge, Herren- und Damenkonfektion angefertigt. Ganze Kostüme, die in den Modeshäusern so stolz die Besetzung „Eriag für feinste Maharbeit“ tragen, entstehen hier unter den gerateten, rissigen Händen für 2-3 M. Stücklohn.

Am besten wird noch das Kleben von Gummi m ä n t e l n bezahlt. Früher wurden die Sachen fast ausschließlich in der Fabrik hergestellt, heute gibt der Fabrikant einen großen Teil der Ware in Heimarbeit. Er zahlt dafür pro Stück — die Arbeiterin erhält die Mantel zugeschnitten — 1,90 M., während die Fabrikarbeiterin 1,45 Mark erhält. Allerdings muß die Heimarbeiterin sich das Klebematerial selbst stellen, auch variiert der Stücklohn je nach Modell bis 2,90 M. Die Gewerbeinspektion hat für diesen Erwerbszweig besonders peinliche Vorschriften, die in der Feuergefährlichkeit des Arbeitsmaterials ihren Grund finden.

Es gehören schon geschickte Finger dazu, einen Gummimantel sauber zusammenzusetzen. J. S. ist das Einfachen einer Lücke ein kleines Knäufelstück. Sichtbare Nähte werden auf der Maschine gestopft. Je nach der Geschicklichkeit ihrer Hände und Abhaltung durch häusliche Arbeit kann die Mantelkleberin pro Tag 2-3 Stück fertigmachen. Vorausgesetzt, daß die Fabrik sie genügend beschäftigt und sich so die intensive Arbeit lohnt! Um einige Hilfe zu haben, nimmt sie Lehrling an, die sich — ohne Vergütung — bei ihr ausbilden können. Häufig tun sich drei, vier Frauen eines Stöckerwerks zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Sie brauchen in diesem Falle nur einen, den feuerpolizeilichen Vorschriften entsprechenden Arbeitsraum. Daß der Haushalt unter diesem „Mitteldienst“ leidet, ist klar. Aber „Proletarierkinder“ sind nicht vermehrt! Der Zwölfjährige macht kunstgerecht die Denen, die Zwölfjährige „kocht“, die Jüngere schneuert den Gang, und die Weichhäutige kann ganz gut auf den Jüngsten aufpassen. Die Volkswirtschaften haben frühzeitigen Schulbesuch. Der Mann kommt meist erst nach vollbrachten Tagewerk nach Hause oder bleibt oft wochenlang draußen, wie es J. S. der Besatz des Lötens oder Nordseefischer erfordert.

Die Arbeit in der von Gummi, Kapuze und Gänge durchdrückten Luft in dampfenden Räumen ist nicht gesund. Krankheiten der Atmungs- und Sehorgane sind häufige Begleitererscheinungen der Heimarbeit in Gummimanteln.

Die matte Vorkadstrahlensonne hat sich hinter grauem Gewölk versteckt. Von der See legt es heranz, unaußersam, grau, kalt, feucht.

Regenstürze stehen an den Scherben. Die Fabrikpfeifen tönen. Ein Strom von Menschen schneit und rührt von der Arbeit, regiert sich aus der dichten Lössigkeit. Unterhalb Stunden Freiheit — dann schneit der Regen.

**Im Monat November 24 vom Hundert mehr!**  
Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten, durch die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Bekleidung und Wohnung erfasst werden, ist nach amtlicher Berechnung von 1146 im Oktober auf 1397 im Monat November gestiegen. Das ist eine Vergrößerung der Lebenshaltung um 22 p. H. im November gegenüber Oktober.

**Vom Stande der Erwerbslosigkeit in Deutschland.**

Trotz des beginnenden Winters hat die Lage des deutschen Arbeitsmarktes sich bisher durchaus nicht verschlechtert. Für verschiedene Berufsarten übersteigt die Nachfrage nach Arbeitern das Angebot noch ganz erheblich und selbst die ungelerneten Arbeiter werden in den letzten Wochen vor Weihnachten noch reichlich Beschäftigung finden. Nach den Weisungen der Demobilisierungskommissare betrug die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im ganzen Reich am 1. November 151 871 Personen gegen 381 211 am entsprechenden Tage des Vorjahres und zwar hat sich im Laufe des Jahres die Zahl der männlichen Erwerbslosen von 282 126 auf 115 392 und diejenige der weiblichen von 79 185 auf 36 479 vermindert. Gleichzeitig ist die Zahl der Zuschlagsempfangler (Familienangehörigen von Vollerwerbslosen) von 362 423 auf 168 214 zurückgegangen. Während im Oktober 1921 noch etwa 82 000 000 Mark Unterstützung gezahlt wurden, brauchten im Oktober 1921 für diesen Zweck nur rund 57 000 000 Mark aufgewendet zu werden. Am 1. November 1921 entfielen in Deutschland auf 1000 Einwohner durchschnittlich 5,3 Vollerwerbslose und Zuschlagsempfangler, gegen 6,5 zu Beginn des Vormonats. Den höchsten Stand weist Hamburg auf mit 15,3 pro Mille.

**Guthaben der Kriegsgefangenen.**

In Zukunft sind alle Guthabenslisten der deutschen Heimkehrer und alle Anfragen über Guthabensangelegenheiten der deutschen Heimkehrer der Hauptkasse für das Kriegsgefangenenwesen, Berlin SW. 68, Schuyenstr. 3 einzuwenden.

**Zusammenchluss der Gasthausangestelltenverbände.**

Eine gemeinsame Tagung des Reichsverbandes der Gasthausangestellten und des Bundes der Hotel-, Restaurant- und Cafésangestellten Deutschlands (vorm. Genfer Verband und Deutscher Kellner-Bund Union Sanimed), die seit April in einer Betriebsgemeinschaft, dem Gewerkschaftsbund der Gasthausangestellten dem Gesamtverband der christlich-nationalen Gewerkschaften angeschlossen sind, findet statt am 14. und 15. Dezember in Leipzig. Auf ihr soll das Fazit aus der gemeinsamen Arbeit gezogen werden, indem sich die beiden Verbände zu einem einzigen Verbande zusammenschließen. Auf diese Weise werden etwa 18000 Angestellte im Gastwirtschaftsgewerbe zu einem einzigen Bunde im christlich-nationalen Gewerkschaftslager zusammengelugt sein.

herzige Nachen des Kleinen Gebäudes die Massen wieder zur Fortsetzung ihres monotonen Tagewerks ein.  
Schulkinder mit Ranzen und Büchersack laufen lachend und rufend durch den feinen, grauen Nieselregen.  
Jrgendwo läutet es Mittag.

**Millag in der Fabrik.**

Von Hubert Teisow.

Im brennenden Tonloch schwebt der Hitzelton  
Die Räder, Rollen - stehen, lustschwebend.  
Der schwarze Riemen sticht in wilder Jagd  
Nachhollend zittert leis die Nittraaglocke.  
Es drängt die Arbeitskraft hinaus ins Freie  
Hoch an den Dächern schleppt sich eine Last,  
Dampf lockt sie, bewegt von heissem Odem,  
Und unheimlich drückt, brütend drückt die Luft  
Auf hange Menschenleiber und Maschinen  
Roch hat im Ohr der Chor der großen Arbeit.  
Im Schatten hoher Bände hocken Frauen -  
Nur hagere Gestalten - schneeweiß blaß,  
In dürftigem Arbeitskleid, mit lauten Fingern;  
Schwarz überbietet ruht das harte Auge -  
Und von Maschinen eingelassen mit von Kluten,  
Hört atemringend sich die schmale Brust  
Den Kopf geneigt, von Faden, Staub umponnen,  
Führt maore Hand das farge Wahl zum Munde,  
Nur Todeschweigen trennt die Menschgestalten.  
Es drückt die Last - es preist der Rieberatem;  
Die bunten Fäden zittern über Rollen,  
Wie anjeweht vom Geiste der Vollendung.  
Doch durch die Schwüle sucht ein Lied den Weg;  
Bewortet kommt von woher eine Fresse -  
Und von Maschine zu Maschine weiter  
Bahrt sich das Tongewölbe seine Viere.  
Die Frauen lauschen - bang, wie voll Erwarten -  
Nur halbem Kreise stockt der schwere Ködel;  
Und langsam dann - und dann allmählich voller  
Wächst sich die Frauenstimme singend ein -  
Ein Lächeln nur - ein lebenswader Blick  
Von Weib zu Weib - ein tiefes Glückverwehen.  
Ein schriller Pfiff! - und tauend Niemen taoren  
Und mehr als tauend wader kreuzend liegen -  
Und bald verhängt die Muhl die Stimmer,  
Ein jagtes Echo nach bricht von den Wänden -  
Boibel! - Ein wieses Jagen - Sturmesleben!  
Und stumm gelächert euen sich die Frauen:  
Es eien hin und her - weil alles ruft!  
Doch an den Dächern schleppt sich eine Last  
Und heamt die müde Hand der hochten Frauen -  
Und zwischendurch kommt die Menschgestalten.

**Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte.**

**Für unsere Betriebsräte.**

Der im Verlage der christlichen Gewerkschaften erschienenen „Leitfaden für Betriebsratsmitglieder“ war in seiner ersten Auflage schnell vergriffen. Die zweite verbesserte Auflage enthält keine langen theoretischen Abhandlungen. Aus der Praxis heraus entstanden, sollen die Betriebsratsmitglieder durch die Schrift in leichter und verständlicher Form in das Gesetz eingeführt und ihnen das nötige Wissen vermittelt werden, das ihr wichtiges und schweres Amt von ihnen verlangt. Im Anhang befinden sich: 1. das Betriebsratsgesetz (Text), 2. das Betriebsbilanzgesetz, 3. die Wahlordnung, 4. Richtlinien für Einstellung und Entlassung, 5. ein Schlagwortregister.

Wir bitten unsere Betriebsratsmitglieder, sofort beim christlichen Gewerkschaftsverlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Allee 251, zu bestellen, da die Auflage auf diesen Tag gering ist. Der außergewöhnlich niedrige Preis von 4,- M., für Wiederverkäufer 3,40 M., ermöglicht jedem Kollegen die Anschaffung. Zweckmäßig erfolgt die Bestellungen gesammelt durch die Ortsgruppen oder Sekretariate.

**Aus unserer Industrie.**

**Aufhebung der Ausfuhrfreiheit für sämtliche Textilien.**

Nachdem kürzlich die Ausfuhrabgabe auch für solche Textilwaren, die nach und nach von ihr befreit worden waren, wieder eingeführt wurde, wird jetzt - wie die „Textilwoche“ hört - die Reichsregierung auf Drängen des Reichswirtschaftsrates auch die Ausfuhr sämtlicher Textilien - mit Ausnahme der Textilrohstoffe, Spitzen, Stickereien, Posamentierwaren und aller Papiergarn-erzeugnisse - wieder von der Erlaubnis des Kommissars für Aus- und Einfuhrgenehmigungen abhängig machen. Die Genehmigung soll bereits vom 15. d. M. an in Kraft treten. - Die Ausfuhr von Textilien einseitlich der Waren, die nicht wieder unter die Ausfuhrkontrolle gebracht werden sollen, stieg von 93878 dt im Werte von 1063 992 010 M. im August auf 125 344 dt zu nur 1296 747 000 M. im September. Die Mengensteigerung ist schärfer als die Wertsteigerung. Während im August der Ausfuhrpreis eines Doppelzentners Textilwaren im Durchschnitt 1334,8 M. betrug, sank er für September als Folgeerscheinung des sinkenden Marktpreises auf 10345,5 M. Der durchschnittliche Einfuhrpreis für ein dt Rohbaumwolle z. B. stieg von 6109,7 M. im August auf 6545,3 M. im September. In diesem Beispiel liegt der Schlüssel zum Verständnis der beabsichtigten Maßnahme der Regierung, welche die Ausfuhr solcher Waren, die zu einem den Wiederbeschaffungspreis der nötigen Rohstoffe nicht entsprechenden Preise in das Ausland gehen, in Kontrolle nehmen muß.

**Einfuhr von Textilien aus Elfaß-Vorbringen.**

Wie die Zeitschrift „Deutscher Großhandel“ erzählt, wird die zollfreie Einfuhr aus dem Elfaß, welche für die Dauer von fünf Jahren durch den Friedensvertrag festgesetzt ist, von weiten Teilen der alliierten Handelswelt angebeutet. Waren französischer, belgischer und englischer Ursprungs, werden auf Grund von elfaß-lothringischen Ursprungszeugnissen nach Deutschland zollfrei eingeführt zum Schaden der gesamten deutschen Volkswirtschaft. Es ist allerdings zuzugestehen, daß auf Grund von elfaß-lothringischen Ursprungszeugnissen auch solche Waren zollfrei eingeführt werden, die an sich im Ausland hergestellt, aber durch einen im Elfaß durchgemachten Veredelungsprozess wenigstens im Wert gesteigert und somit zu einem elfaß-lothringischen Erzeugnis geworden sind. Es ist aber in zahlreichen Fällen festgestellt worden, daß auf Grund von elfaß-lothringischen Ursprungszeugnissen auch solche ausländische Waren eingeführt werden, die im Elfaß zwar geringe Veränderungen, jedoch keinen eigentlichen Veredelungsprozess durchgemacht haben. So wurden z. B. bedeutende Mengen von echten japanischen Seidengeweben von Frankreich über Elfaß-Vorbringen in ihrem Originalzustand eingeführt. Die Ware wurde im Elfaß nur anders zusammengelegt, und die mit dem japanischen Zollstempel versehenen Stoffenden wurden abgeschnitten. Es ist dringend erforderlich daß seitens aller Kreise der Bevölkerung gegen ein derartiges Vorgehen der Entente Front gemacht und der Import solcher Waren abgelehnt wird. Wie die genannte Zeitschrift hört, werden im Reichsfinanzministerium durchgreifende Maßnahmen zur Verhinderung derartiger unzulässiger Einfuhren erwojen.

**Dollarkurz und Textilmarkt.**

Nachdem der Baumwollpreis an der Bremer Börse am 20. November mit 121,30 M. für das Kilo seinen höchsten Stand erreicht hatte, ging er vorgestern auf 102,10 M. zurück und sank gestern auf einen Schlusskurs von 82,00 M. Aus nachstehender Tabelle ist ersichtlich, daß sich der Baumwollpreis dem Stande des Dollars genau angepasst hat. Er notierte an der Bremer Baumwollbörse:

Baumwollsorten	Dollar	Mark
30. 6. 21	21,-	76,-
1. 8. 21	22,30	87,30
30. 8. 21	3,40	85,0
20. 9. 21	60,80	12,80
1. 11. 21	84,10	150,0
15. 11. 21	104,20	233,15

Sollte also die gegenwärtige Tendenz auf dem Devisenmarkt für eine Reihe von Tagen anhalten, so darf man auch auf dem Baumwollmarkt mit einiger Sicherheit auf eine partielle Erholung rechnen. Hier ist jedoch bemerkt worden, daß es im Interesse sowohl der Textil-

wirtschaft als auch der Spezialgewerbe liegt, mit einer Stabilisierung des Preises rechnen zu können.  
Wie erinnertlich wurde bereits früher ausgeführt, daß die Webereien unter den heutigen Verhältnissen es ablehnen, bindende Preisangebots zu machen, da der anhaltende Marktschwäche eine große Beunruhigung in die gesamte Wirtschaft gebracht hat. Wenn sich jetzt in ähnlicher Weise die Abschwächung des Dollars fortsetzt, so kann die Unlust, Abschlüsse zu tätigen, sich auch leicht bei der Gegeenseite festsetzen, indem diese auf ein weiteres Sinken der Rohstoffpreise spekuliert. Eine Stabilisierung des Preises wäre daher dringend notwendig.

Es ist eine Tatsache, daß der Bedarf des Publikums an Textilien, namentlich an Unterwäsche, bei weitem noch nicht gedeckt ist. Trotzdem erwartet man in Detailhandelskreisen nicht allzuviel vom diesjährigen Weihnachtsgeschäft. Einmal muß berücksichtigt werden, daß die Weihnachtseinkäufe zum erheblichen Teil bereits im Oktober gerätigt wurden, als nämlich noch Ware zu den alten - billigeren - Preisen zu haben war. Sodann dürfte der in Verbindung mit dem Steigen der Mark stehende Kursrückgang wichtiger Industriepapiere einem erheblichen Teil der Spekulantien bedeutende Verluste bringen, so daß er sich in seinen Weihnachtseinkäufen gewisse Beschränkungen auferlegen wird. Und endlich hält das Publikum erfahrungsgemäß bei sinkenden Preisen mit seinen Einkäufen stets zurück, in der Hoffnung, daß sich die Forderungen der Kaufleute noch weiter ermäßigen werden. Die Lage des Textilgewerbes muß also im Augenblick als ungewiß bezeichnet werden.

**Aus unserer Bewegung.**

**Note Freiheitshelden.**

In der Stickerei Wollmatingen bei Pankanz wurde im Juni eine Arbeiterin eingestellt, die christlich organisiert war. Das konnten die Vertreter der „Freiheit“, die Vertreter des freien Textilarbeiterverbandes nicht dulden. Es wurde der Arbeiterin erklärt: „Entweder in den roten Verband überzutreten, oder aus dem Betrieb hinaus.“ Als diese Drohung nichts fruchtete, wurde die Betriebsleitung unter Drohung der Arbeitniederlegung gezwungen, die Arbeiterin zu entlassen. Auf erhobene Klage beim Amtsgericht in Pankanz gegen die Betriebsräte, die die Entlassung gefordert wurden diese zur Bezahlung des der Arbeiterin entstandenen Lohnausfalles und den Gerichtskosten verurteilt. Laut Urteil vom 22. November 1921. Die Arbeiterchaft hat jahrzehntelang unter den schwersten Opfern die Organisationsfreiheit erdämpft gegen die Arbeitgeber und nun treten die „Jugendlichen Kreise“ als die schlimmsten Scharfmacher und Reaktionen auf und zerstückeln das mühsam erstellte Gebäude der Koalitionsfreiheit zum Grundium der Arbeitgeber. Jeder denkende Arbeiter verurteilt ein solches Vorgehen und zieht daraus die notwendigen Folgerungen.

**Unsere Deutsche Volksbank.**

Für das erste öffentliche Auftreten der Bank, das in die Aufnahme des Sparverkehrs im Postfachverfahren im ganzen Deutschen Reich, ist bei der Bedeutung der Bank für die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung ein geschickliches Vorgehen und eine allseitige Unterstützung des Unternehmens durch die Verbände erforderlich.  
Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften beschließt daher folgendes:  
Die einzelnen Verbände unter üben die Einfuhrung und Durchführung des Postfachverfahrens dadurch, daß sie  
1. den ersten Postfachvertrag mittels der ihnen gelieferten Kundenscheine an die Ortsgruppenvorsitzenden zu einem bestimmten Termin (der Termin steht noch offen) versenden und zwar als Sendung für sich, nicht mit anderen Verbandsdrucksachen zusammen, daß sie später in gleicher Weise die Verteilung von Postkarten übernehmen gegen Erstattung der Porto-kosten auf Anfordern seitens der Deutschen Volksbank,  
2. daß sie ihre gewerkschaftliche Presse sowohl für die zur Einführung erforderlichen redaktionellen Hinweise zur Verfügung stellen wie zum wiederkehrenden Abdruck des Wahrzeichens der Bank mit kurzen Schlagworten, um das Zeichen dem Gedächtnis einzuprägen und zwar auch hier zu den planmäßigen Terminen, was für die Wirkung der Einfuhrungsmagnahmen notwendig und wichtig ist.

**Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.**

**Arbeitertage im Bezirk Schlesia.**

In allen Tälern, in allen Gauen,  
Wollen wir uns erheben, wir deutschen Frauen,  
Und emsig streben Hand in Hand  
Zum Wohle fürs deutsche Vaterland.  
Auf eine Reihe von gut verlaufenen christlichen Arbeiterinnentagungen können wir mit Befriedigung zurückblicken. Es geschah zum ersten Male, daß unsere christliche Arbeiterinnenbewegung hier in unserem Schlesienland der Öffentlichkeit Zeugnis gab, daß sie bereit ist an der Seite und aufs Engste mit der christlichen Arbeiterbewegung verbunden, einzutreten für die hohen Ideale, die sich unserer christliche Gesamtbewegung gestellt hat. Das Zentralvorstandesmitglied, Kollege Cammas aus Münster hatte die Freude bei allen Arbeiterinnentagungen übernommen. In recht anschaulicher Weise und zu Herzen gehenden Worten schilderte dieser die Lage der Frauenarbeit in der frühmittelalterlichen Zeit, weitergehend bis in die Jetztzeit. Auf die Textilindustrie ging der Redner ganz besonders ein und feierte durch seine klaren Ausführungen die gesamte Zuhörerschaft.  
„Frauenhände eignen sich für viele Arbeiten in der Textilbranche besser, als die der Männer. Darum haben wir auch den größten Prozentsatz Frauen in der Textilindustrie beschäftigt. Die Frauen haben ferner noch ein „Augen“, die den Herren Fortkanten nicht zuwille können - sie sind billiger, als die Männer.“

Für den Soziallohn trat Kollege Camps auch ein und... ganz besonders bei den verheirateten Mitgliedern...

Die Jugend - alles reißt sich um sie, alle Hände... nach ihr aus, denn die heranwachsende Jugend...

Unsere Jugend im edel christlichen Geist zu erziehen... sie zu wahrhaft großen Männern und sittlich hochstehenden...

Kollege Camps schilderte ferner die harten Kämpfe... uneres Textilarbeiterverbandes in den ersten Jahren...

Die Ausführungen waren in jeder Beziehung vollkommen klar... und beherzten keiner Ergänzung...

Zu unseren Arbeiterinnentagungen waren auch die Kollegen... eingeladen und zahlreich erschienen...

Am 14. 11. fand in Landeshut der Arbeiterinnentag... statt. Ein Prolog leitete die Festversammlung ein...

Am 15. 11. war in Schönbach eine große Versammlung... Auch hier ist alles in vorzüglicher Weise verlaufen...

Am 16. 11. kam Langenbielau an die Reihe. Mit einem gemeinsamen Lied wurde die Tagung eröffnet...

Am 17. 11. große Versammlung in Liebau. Überall große Freude... daß vom Zentralvorstand ein Kollege nach...

Am 18. 11. fand in Friedland der Arbeiterinnentag... statt. Auch hier war die Versammlung gut vorbereitet...

Am 19. 11. ging die Reise nach Mittelwalde und... hatten wir die Freude, eine recht gut vorbereitete...

Am 20. 11. fand in Friedland der Arbeiterinnentag... statt. Auch hier war die Versammlung gut vorbereitet...

Am 19. 11. ging die Reise nach Mittelwalde und... hatten wir die Freude, eine recht gut vorbereitete...

Den Schluß der Arbeiterinnentage bildete Neustadt... (N.-S.) am 21. 11. Wir können hier wohl sagen...

Mögen diese Arbeiterinnentage dazu beitragen, den christlichen... Gewerkschaftsgeist wieder recht lebendig zu machen...

Berichte aus den Ortsgruppen.

Birgden. Unsere junge Ortsgruppe hatte am Sonntag... den 5. 12. 1921, eine große Versammlung einberufen...

Die Kollegin Herberich sprach darauf von der körperlichen... und geistigen Arbeit im allgemeinen...

Obermalau. Mehr Bekennermut für die christliche... Gewerkschaftsbewegung! Immer kann man hören...

Der Bericht von der Betriebsratsversammlung... unseres Verbandes wird auch in diesem Monat als...

Besondere Bekanntmachungen.

Der Bericht von der Betriebsratsversammlung... unseres Verbandes wird auch in diesem Monat als...

Bestimmungen auf den Bericht von der Betriebsratsversammlung... wie auch auf das Protokoll der...

Trotz wiederholter Hinweise haben bisheran mehrere... Verbandsfunktionäre sich um die Sammlung von...

Bis zum 4. Januar muß die gelbe Nachweisung für... das vierte Vierteljahr an die Hauptgeschäftsstelle...

Die Zentralstelle.

Betrifft 25-jähriges Jubiläum des Sekretariatsbezirks... Wachen.

Bekanntlich sollte am zweiten Weihnachtstage... das 25-jährige Jubiläum unseres Verbandsbezirks...

Die Geschäftsstelle befindet sich in Neutlingen im... Württemberg, Deutterstraße 16.

Mit kollegialem Gruß! Arthur Benzler.

Büchertisch.

Das Buch wird als das beste und billigste Weihnachts... geschenk nicht umsonst gepriesen.

Wohlau: Stille Gelben. Fabrik der Fabrik: Im Schatten der Schulb.

Alle im Verlage Benziger u. Co., A.-G. Gottfried Keller's Werte hat der Verlag Keckam...

Nr. 6184. Das Fährlein des sieben Ausrüchten. Geh. M. 1,50, Pappband M. 2,50.

Nr. 6161-6170. Der grüne Heinrich. Roman. Nach der Ausgabe letzter Hand mit einem Nachwort.

Nr. 6171. Bantzen, der Schmoller. Erzählung. Mit einem Nachwort [72 S.] Geh. M. 1,50, in Pappband M. 2,50.

Nr. 6172. Romeo und Julia auf dem Dorfe. Erzählung. Mit einem Nachwort. [100 S.] Geh. M. 1,50, in Pappband M. 2,50.

Nr. 6173/6174. Die drei gerechten Kammmacher. - Frau Regel Aurata und ihr Jüngler. - Kleider machen Leute. Drei Erzählungen.

Der Christliche Gewerkschaftsverlag bringt ebenfalls noch wertvolle Neuerscheinungen...

Der Christliche Gewerkschaftsverlag bringt ebenfalls noch wertvolle Neuerscheinungen...

Nicht zu vergessen sei das „Jahrbuch für 1922“, das in seinem reichen, mannigfachen Inhalt...

Versammlungskalender.

Langenfeld i. W. Sonnabend, 14. Januar, abends 6 Uhr im alten ev. Vereinshaus, Bergstr., Jahresgeneralversammlung.

Inhaltsverzeichnis.

Christnacht. - Artikel: Weihnachten - das Fest der Liebe und des Friedens. - Gegen ein Zerbrechen der gewerkschaftlichen Kampffront.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Gerhard Müller, Düppeldorf 103, Tannenstr. 22.